

TT yu

Nausikaa Hacker Mary Kim Ursula Oberhauser

Der Ausstellungstitel **TT yu** spielt auf ein bauliches Detail der Galerie an: die T-förmigen Stützen. Gleichzeitig bezieht er sich auf den koreanischen Vokal TT (übersetzt yu). Er verbindet somit den sprachlichen Raum mit dem architektonischen Raum. Sprache dient uns zur Verständigung, Architektur kann Raum für Begegnung und Gemeinschaft schaffen. Im Fall dieser Ausstellung war die spezifische räumliche Situation der Galerie Ausgangspunkt des künstlerischen Austausches.

Die vor Ort entstandene Aschefläche von Nausikaa Hacker reagiert unmittelbar auf die Architektur des Ausstellungsraumes. Indem sie diese interpretiert und strukturiert schafft sie einem Bezugspunkt für alle anderen Arbeiten die wiederum untereinander in Beziehung stehen. Dadurch entsteht ein dynamisches Spannungsfeld aus Verbindungen und Differenzen das sich durch die biographischen Hintergründe und jeweiligen Herangehenweisen der Künstlerinnen ergibt.

Nausikaa Hacker experimentiert in ihren Arbeiten mit unterschiedlichen Materialien des Alltags. Dabei interessieren sie sowohl physikalische, chemische und ästhetische Eigenschaften des jeweiligen Materials, als auch symbolische Zusammenhänge und kulturelle Kontexte. Durch langwierige, mitunter auch meditative oder spielerische Arbeitsprozesse entstehen in Reaktion auf den vorgefundenen, konkreten Raum Installationen, die den Betrachter sensibilisieren und eine emotionale Wirkung entfalten.

Die Objekte und Installationen von **Mary Kim** bestehen aus einem einfachen Grundelement welches schrägwinklig geschnitten und modular aneinandergesetzt wird. Durch die Art und Weise wie sie die Grundelemente miteinander verbindet entstehen Regelmäßigkeiten und Muster die formgebend für die jeweilige Arbeit sind. Das Ergebnis dieses Arbeitsprozesses ist nicht vollständig vorhersehbar, da die Künstlerin immer auch Ausnahmen und überraschende Wendungen zulässt und damit neue Öffnungen im Werkprozess willkommen heißt.

Ursula Oberhauser reagiert mit bildnerischen Verschiebungen und Kommentaren auf gefundene Gegenstände und Materialien. Durch diese Interventionen entstehen in einem kontemplativen Prozess reduzierte dreidimensionale Objekte an der Wand und auf dem Boden. Durch „minimale Transformationen“ nimmt sie dem Vorgefundenen seine Alltäglichkeit und untersucht durch farbliche Setzungen und räumliche Bezüge sein ästhetisches Potential. Ihr Wunsch ist es, den „Reichtum des Wenigen“ und die „Magie des Gewöhnlichen“ sichtbar und erfahrbar zu machen.

Alle drei künstlerischen Positionen verbinden formale Strenge mit einer neugierigen Offenheit im Prozess. Die Verwendung der Materialien folgt einer jeweils individuellen Logik. Dabei lassen sich Assoziationen und Bezüge zu Einrichtungsgegenständen bzw. zu architektonischen Strukturen, Fragmenten und Details herstellen. Der lapidare zum Teil flüchtige und fragile Charakter der Arbeiten korrespondiert mit der provisorischen Barackenarchitektur des Gebäudes und fordert den Betrachter in seiner Aufmerksamkeit und in der Reflexion seiner Wahrnehmungsgewohnheiten.

Text: Ursula Oberhauser